

*Hans Becker, Helmut Däüker, Anja Guck-Nigrelli,  
Lily Gramatikov, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke,  
Gerhard Schneider, Matthias Richter, Sabine  
Schluckwerder & Rolf Vogt*

## Editorial



**Psychoanalyse im Widerspruch**  
30. Jahrgang, Nr. 2, 2018, Seite 13–15  
Psychosozial-Verlag  
DOI: 10.30820/8241.03



## Impressum

### Psychoanalyse im Widerspruch

ISSN 0941-5378

#### Herausgeber:

Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP) und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

#### Redaktion:

Hans Becker, Helmut Däuker, Anja Guck-Nigrelli, Lily Gramatikov, Parfen Laszig, Helmut Lüdeke, Gerhard Schneider, Matthias Richter, Sabine Schluckwerder, Rolf Vogt

#### Leitender Redakteur:

Parfen Laszig  
*redaktion@parfen-laszig.de*

#### Redaktionsadresse:

Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim  
Alte Berghheimerstraße 5  
D-69115 Heidelberg  
Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

#### Manuskripte:

Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

#### Verlag:

Psychosozial-Verlag  
Walltorstraße 10 · 35390 Gießen  
Telefon: 06 41/96 99 78 26  
Telefax: 06 41/96 99 78 19  
*bestellung@psychosozial-verlag.de*

#### Bezug:

Für das Jahresabonnement EUR 29,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt. Preis des Einzelheftes EUR 19,90.

Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, *bestellung@psychosozial-verlag.de*, Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

#### Anzeigen:

*anzeigen@psychosozial-verlag.de*

Erscheinungsweise: Zweimal im Jahr.

#### Copyright:

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

#### Satz:

metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

# Editorial

Psychoanalyse im Widerspruch Nr. 60, 30 (2) 2018, 13–15

<https://doi.org/10.30820/8241.03>

[www.psychosozial-verlag.de/piwi](http://www.psychosozial-verlag.de/piwi)

Zu den Beiträgen: In »Menschen mit Demenz verstehen – psychoanalytische und gesellschaftliche Perspektiven für eine Unterstützung von Menschen mit Demenz« beschreibt *Evelyn Heinemann* die körperlichen und seelischen Nöte von an Demenz erkrankten, oft viele Jahre in Heimen lebenden Menschen. Sie stellt Wege zur Verbesserung deren Lebensqualität vor und beleuchtet, in welcher Weise dabei psychoanalytische Konzepte mit Gewinn zur Anwendung kommen können – etwa auf dasjenige des Unbewussten rekurrierende, kleinianische oder bindungstheoretische Ansätze. Fallvignetten verdeutlichen, daß dadurch Verstehensprozesse ermöglicht werden, die im Zusammenhang mit Ängsten oder Zuständen anhaltender Trauer hilfreiche Interventionen leiten können. Zu beachten seien aber neben dem starken Bindungsbedürfnis ausreichende Bildungs- und Kulturangebote. Im folgenden Beitrag »Wie leben wir mit dem Wissen, sterblich zu sein« fragt *Martin Teising*, wie wir, hin- und hergerissen zwischen Anerkennen der eigenen Sterblichkeit und Rebellion und Abwehr gegen dieses Wissen Bewältigungsformen entwickeln können, die vor Resignation schützen. Verwiesen wird dabei unter anderem auf die Bedeutung stabiler innerer Repräsentanzen sowie die Fähigkeit, zu erinnern und zu trauern. Anschaulich wird an Hand einer Fallvignette beschrieben, welche Konflikte im Umgang mit der Begrenztheit der Lebenszeit auftreten. Am Beispiel der von dem Patienten benutzten Formulierung »begrenzte Restlaufzeit«, die zunächst auf das Ende der aktuellen Behandlungsstunde bezogen war, ließen sich Bezüge zur ›letzten Stunde‹ überhaupt herstellen. Auch im nächsten Beitrag steht das Thema Vergänglichkeit im Vordergrund, dieses Mal aus filmpsychoanalytischer Sicht: *Andreas Hamburger* und *Vivian Pramataroff-Hamburger* gehen in ihrem Beitrag »Happy End? Michael Hanekes Altersfilme« davon aus, dass der Regisseur mit *Amour* (F 2012) und *Happy End* (F,D,A 2017) zwei Filme über das Alter vorgestellt habe, die auch als Altersfilme gelesen werden können. Nach einem gerafften filmhistorischen Überblick zum Sujet ›Altern im Film‹ stellen sie Haneke als einen Regisseur vor, dessen Œuvre eine ›inhärente Kritik medialisierter Gewalt‹ auszeichne. Basis ihrer Filmanalyse ist dabei die filmpsychoanalytische Methode, die von bewussten und unbewussten Zuschauerreaktionen ausgeht, etwa in Form von Spal-

tungsprozessen. Verbunden mit Detailanalysen könne so aufgezeigt werden, wie Haneke in seinem Werk die »unsymbolisierbare Verbindung von Liebe und Gewalt« abbilde.

*Georges-Philippe Cabots* Arbeit »Sehen ist bereits Berühren« vermittelt einen tiefen und informativen Einblick, welche Bedeutung Sehen und Gesehenwerden im arabisch-muslimischen Kulturraum haben. Sei es in Bezug auf den Umgang mit Grenzen zwischen den Geschlechtern, Erwachsenen und Kindern sowie dem Gläubigen und Allah, immer wieder zeige sich eine Art Überbesetzung des Sehens. Dies eröffne eine Verstehensperspektive, die es gestatte, nicht nur die verschiedenen Bedeutungsschichten der Schleierthematik besser zu begreifen, sondern auch warum schon das Sehen als Grenzverletzung gewertet werden kann.

Auf die Sexualität bezogen trage die Tendenz zur Überbesetzung zu einer Idealisierung und Sakralisierung bei, was wiederum »Risse in der sexuellen Identität« verursachen könne. Damit gerate der Schleier auch in die Rolle, als »Platzhalter für die bestehende Lücke im Selbst« zu fungieren. Beiden Geschlechtern verlange dies die Bewältigung spezifischer narzisstischer und mit Schamgefühlen verbundener Konflikte ab, die zu reifen, aber auch perversen Lösungen führen könne. Es folgen zwei weitere Filmessays, zunächst von *Sigrid Scheifele* »Ein Mann, der schreit oder Angst, Ohnmacht und Scham in den zeitgenössischen männlichen Lebensentwürfen im Tschad« zum Film »Un homme qui crie« von Mahamat-Saleh Haroun (2010). Der im vom Bürgerkrieg gezeichneten Tschad spielende Film zeige in erster Linie Möglichkeiten und Grenzen männlicher Lebensentwürfe angesichts großer gesellschaftlicher Umbrüche und Verwerfungen auf. Deren Vielgestaltigkeit berühre ödipale Rivalität, Infragestellungen der väterlichen Autorität, narzisstische Konflikte, ganz konkret aber auch tiefe Zerrissenheit bei Entscheidungskonflikten: Flucht nach Europa oder Bleiben? Für viele dieser Umbrüche gebe es aus verschiedenen Gründen noch keine Sprache. Und, schon im Titel zeige sich eine zweimalige Doppelbedeutung: »Crie« heiße sowohl schreien als auch weinen und »Homme« stehe zugleich für Mann und Mensch. Die sich anschließende Filminterpretation von *Christine Pop* »Lou Andreas-Salomé – Rebellin oder Femme fatale?« bezieht sich auf den Film »Lou Andreas-Salomé – Wie ich dich liebe, Rätselleben« der Regisseurin Cordula Kablitz-Post (2016). Aus der Perspektive der 72-jährigen Andreas-Salomé betrachtet, zeichnet der Film ihre persönliche Entwicklung als Psychoanalytikerin und Philosophin nach. Beziehungen mit starkem wechselseitigem Einfluss, u. a. mit Nietzsche, Paul Rée oder Rilke kommen dabei eine bedeutende Rolle zu und nicht nur die Art und Weise, wie Andreas-Sa-

lomé diese Beziehungen lebte, zeigt auf, wie essentiell ihr eine eigenständige Lebensgestaltung war. Damit habe sie »als eine der ersten die intellektuelle Emanzipation der Frauen gebahnt«, wie Christine Pop in ihrem Schlusssatz schreibt.

Zum Abschluss zwei ausführliche Buchrezensionen: Zunächst kommentiert *Maria Heiming* »Negation in der Psychose« von Norbert Matejek und Thomas Müller (2017). Anschließend bespricht *Julian Möhring* »Eros und Thanatos als Triebkräfte des Denkens« von Hans-Peter Waldhoff (2017).

*Die Redaktion*